

existierenden Hintergrund von Gesellschaft ethisch begründen und gipfeln in dem an Kant angelehnten Imperativ: „Habe Mut, Dich Deines eigenen Gefühls zu bedienen“ (S. 108) und der Forderung nach „emotionaler Chancengleichheit für Männer“. Man sollte sich nicht irritieren lassen durch Sätze wie „Gefühle basieren auf Gefühlen, die auf Gefühlen basieren“ (S. 22), sondern dies als Ansatzpunkte für emotionales Lernen nehmen – insbesondere zum Wiederentdecken einer aus der Kindheit und Jugendzeit bekannten emotionalen Kompetenz.

Erstaunlich ist, dass viele in diesem Buch auftretende Argumente in der konstruktivistischen Kommunikationstheorie (z. B. bei Watzlawick) schon lange diskutiert und vermutlich dort entlehnt wurden, ohne dass dies in der Publikation explizit ausgewiesen worden wäre. Kritisch ist zudem anzumerken, dass die emotionstheoretische Analyse der Geschlechterverhältnisse – trotz der verheißungsvollen Ankündigung – zu wenig differenziert ausgefallen ist. Wünschenswert wäre eine über Allgemeinheiten wie *Männer bevorzugen Kognitives und bewerten dies höher und marginalisieren Gefühle* hinausreichende Differenzierung. Dies gilt auch für die an sich anschaulichen, aber nicht geschlechtsbezogenen Beispiele aus der Bildungspraxis: Hier wäre mehr Geschlechtsdifferenziertheit sinnvoll, um die speziellen Anforderungen für die Bildungsarbeit mit Männern zu reflektieren und die Erkenntnisse dann in die Praxis einfließen lassen zu können.

Hans-Joachim Lenz

**Nuissl, Ekkehard/Dobischat, Rolf/Hagen, Kornelia/Tippelt, Rudolf (Hrsg.)
Regionale Bildungsnetze – Ergebnisse zur
Halbzeit des Programms „Lernende Regionen
– Förderung von Netzwerken“**

(Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung)
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2006, 279
Seiten, 26,90 Euro, ISBN: 3-7639-1926-0

Im Rahmen der Initiativen zum Lebenslangen Lernen war das Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ eines der wichtigsten und vor allem politisch mit hohen Erwartungen besetzt. Es ist in Kooperati-

on zwischen Bund und Ländern und ko-finanziert durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) 2001 gestartet worden und zielt darauf, die für Lebenslanges Lernen notwendigen Supportstrukturen aufzubauen. Es setzt damit Diskussionen und Initiativen fort, welche bereits seit mehr als zwanzig Jahren die Weiterbildungspolitische Debatte unter den Stichwörtern Region und Kooperation prägen.

In dem vorliegenden Band werden die zentralen Zwischenergebnisse der bisherigen wissenschaftlichen Begleitung des BMBF-Programms dokumentiert. Es wird eine „Halbzeitbilanz“ gezogen auf der Basis von Daten, die in den Jahren 2003 und 2004 erhoben worden sind. Insofern kann damit keine abschließende Einschätzung erfolgen, da die Projekte weiterlaufen. Verantwortet wird die Studie von einem Konsortium bestehend aus dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Duisburg-Essen.

Dieter Gnahs, der selbst nicht dem Projektkonsortium angehört hat, hat ein konzises „management summary“ vorgelegt (S. 7–17). Dies folgt den Abschnitten des Berichts und fasst diesen prägnant zusammen.

Nach einer Klärung der begrifflichen Grundlagen Region, Netzwerk und Lernen (Dobischat/Düsseldorf/Nuissl/Stuhldreier, S. 23–33), wobei deutlich wird, dass diese – besonders „Lernen“ – weich gefasst werden, wird zweitens das untersuchte Programm vorgestellt (Nuissl, S. 34–38) und das methodische Vorgehen skizziert (Nuissl, S. 39–58). Es wurden schriftliche Befragungen in zwei Wellen bei den Netzwerkpartnern und dem Netzwerkmanagement durchgeführt. Mit 21 Mitgliedern des Lenkungsausschusses wurden Experteninterviews durchgeführt; Dokumente zum Programm, Protokolle und Anträge wurden einer Inhaltsanalyse unterzogen und es wurden insgesamt zwölf Fallstudien erstellt, wobei pro Netzwerk ungefähr sechs Expertengespräche geführt wurden (Übersicht S. 45). Die Untersuchungsfelder folgen den Vorgaben des Programms und erweitern diese. Die wissenschaftliche Begleitung hat ihre Ergebnisse entsprechend strukturiert und präsentiert

sie in acht Themenkomplexen: Netzwerkbildung und Netzwerkstruktur, Übergänge in Bildungsphasen, Information und Beratung, Qualitätsmanagement, Neue Lernkulturen, Bildungsmarketing und -beteiligung, Beschäftigungsfähigkeit sowie Transfer (S. 55).

Abschließend werden von Ekkehard Nuissl, Rolf Dobischat, Rudolf Tippelt und Kornelia Hagen als leitende Akteure der wissenschaftlichen Begleitung Empfehlungen zu sechs Komplexen gegeben, die im weiteren Verlauf der Förderung des Programms zu berücksichtigen seien. Es geht um: Sicherung der Offenheit der Partnerschaften (S. 258), Klärung der thematischen Profile (S. 259), Unterstützung der im Programm aufgebauten Themennetze zur Frage Information und Beratung (S. 260), Umsetzung von Qualitätsstandards und das Entstehen einer Qualitätsdiskussion in den Netzwerken (S. 260), Formulieren von Transferkonzepten (S. 261). Die weitere Entwicklung wird – bei abnehmender Fördersumme – vor allem auf „Konsolidierung, Qualitätssicherung und nachhaltige Existenz“ (S. 261) gerichtet werden müssen.

Die vorliegende Studie dokumentiert die bisherigen Leistungen der „Regionalen Bildungsnetze“. Sie beleuchtet anschaulich die aufgenommenen vielfältigen Aktivitätsbereiche. Dabei ist allerdings nicht zu überlesen, dass insgesamt ein eher affirmativer Unterton vorherrscht. Die entwickelten Aktivitäten der Netzwerke der „Lernenden Regionen“ werden wiederholt als vielfältig, kreativ und innovativ gekennzeichnet (z. B. S. 200, 256). Dies ist sicherlich auch berechtigt. Wenn man aber viele Debatten in den Netzwerken hautnah erlebt hat, weiß man, dass dies alles nicht so bruchlos läuft. Es wäre möglicherweise für die „Nachhaltigkeit“ der Netzwerke sinnvoll, auch Probleme, Brüche und Widerstände deutlicher zu dokumentieren. Obwohl möglicherweise bildungspolitisch nicht so erwünscht, könnte eine solche stärker problembezogene Projektevaluation der „Zukunftsfähigkeit“ der regionalen Bildungsnetze durchaus förderlich sein.

Peter Faulstich

**Pohlmann, Markus/Zillmann, Thorsten (Hrsg.)
Beratung und Weiterbildung**

Fallstudien, Aufgaben und Lösungen
(Oldenbourg Verlag) München/Wien 2006,
240 Seiten, 29,80 Euro,
ISBN: 3-486-57996-7, ISBN: 978-3-486-
57996-3

„Beratung und Weiterbildung als alternative Formen des Wissenstransfers in der Wissensgesellschaft“ (S. 3) in Überblicken und Fallstudien zu dokumentieren, ist das Anliegen dieser Publikation. Die zentralen Leitfragen der Herausgeber (S. 3) gehen von der Annahme aus, dass die mittel- und langfristigen Effekte beratender und weiterbildender Interventionen unbefriedigend sind. Deswegen wollen sie mit den Beiträgen Antworten auf die Fragen finden: Welche Probleme können durch Beratung und Weiterbildung wie angegangen werden? Welche Probleme können erfolgreich oder gar nicht gelöst werden? Wo liegen die Ursachen für erfolgreiche/nicht erfolgreiche Lösungen? Um es vorweg zu sagen: Diese ambitionierten Ansprüche werden zum Teil eingelöst.

Die Autor/inn/en kommen aus den unterschiedlichsten Disziplinen (Unternehmensberatung, Soziologie, Erwachsenenbildungswissenschaft u. a.). Entsprechend breit sind die Praxen in den Fallstudien angelegt, die nach fünf Bereichen untergliedert sind, allerdings nicht annähernd so trennscharf wie es die Überschriften suggerieren: Beratung und Weiterbildung in der Industrie, in interkultureller Perspektive, in Klinik und Pflege und im Bildungssektor. Mit dem Anspruch des Wissenstransfers ist zugleich ein zentrales Problem der Publikation verbunden. Auch wenn Pohlmann in seinem Überblick Beratung als prozessorientierte Interaktionsform von anderen Interaktionen unterscheidend profiliert (S. 32–37) und innerhalb von Unternehmensberatung die Organisationsberatung als besonderen Typus schärft (S. 39), wird der Fokus auf Beratung in den Fallstudien eher unscharf. Wenig klar werden auch Beratungsverständnisse (was Beratung und was Weiterbildung ausmacht resp. wie sie sich ggf. gegenseitig ergänzen und vernetzen). Es finden sich Beiträge zu Teamentwicklung, Weiterbildungsbedarfserhebung in KMU, multimedialen Lernarrangements, bei denen der Bezug zu Bera-